

**Zeitschrift:** Wissen und Leben  
**Herausgeber:** Neue Helvetische Gesellschaft  
**Band:** 7 (1910-1911)  
  
**Artikel:** Der Bau der Zunftskirche  
**Autor:** Wendland, Johannes  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-750392>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

mais où sont les coupables? Comment s'étonner enfin, si les sympathies vont de plus en plus à deux ou trois hommes courageux et indépendants, que je pourrais nommer, et, de plus en plus, au parti démocratique: oui, à ce vieux parti conservateur protestant, dont on peut ne pas aimer toujours la morgue et l'étroitesse, mais qui demeure le seul, à l'heure actuelle, à ne pas s'emballer, à garder du sang-froid, de la dignité, de la logique? Pour ces hommes au moins, la patrie est encore autre chose que „le pays où l'on vit largement“.

GENÈVE

G. DE REYNOLD



## DER BAU DER ZUKUNFTSKIRCHE

GRUNDRISS, NACH DEN PLÄNEN VON  
HERRN DR KARL OETKER ENTWORFEN

Der interessante Aufsatz von Dr. Oetker über „Kirchliche Autorität oder wissenschaftliche Freiheit?“ im zweiten September- und ersten Oktoberheft von „Wissen und Leben“ gewinnt noch mehr Nachdruck, wenn man ihn zuerst von rückwärts liest. Er beginnt dann: „Bis dahin gibt es nichts anderes als Kampf.“ Nämlich bis die gegenwärtigen Kirchen das Oetkersche Glaubensbekenntnis zu dem ihren machen und über ihren Organisationsentwurf schreiben:

### § 1.

Ich „glaube an *einen* Gott, das heißt, an eine in unaussprechlicher und unfassbarer Mannigfaltigkeit in der Natur wirkende, alle Zeit und in allem gesetzmäßige Kraft.“

In Basel wird nun gerade eine Neuorganisation der Kirche beraten. Aber diese kommt trotz ihrer Weitherzigkeit den Wünschen Oetkers nicht entgegen. Zwar nach § 6 und 7 des Basler Organisationsentwurfes sollen die Minoritäten in den Kirchen gebührend berücksichtigt werden. Aber die von Oetker gewünschte — ich darf wohl sagen: Monistenkirche — wird wohl außerhalb des Rahmens der jetzt bestehenden Kirchen bleiben.

Zu ihrem Aufbau möchte auch ich beizutragen versuchen, entsprechend der Mahnung des Herausgebers auf Seite 2 des ersten

Oktoberheftes: „Doch genügt es uns nicht, prunkende Scheinarchitekturen niederzureißen, um den schlechten Bau zu entlarven, der dahinter steckt. Baumeistern wollen wir Platz geben, Baumeistern des Geistes und der Tat, die nicht nach den scheinbaren, sondern nach den wesenhaften Forderungen unserer Zeit die stolze Burg unseres Volkstums weiter ausbauen.“

Die erste Tat hat Oetker vollendet. Wie prächtig hat er Foerstes Scheinarchitektur entlarvt! Welcher neumodische Putz verunziert da die altehrwürdige katholische Kirche! Wuchtig schwingt Oetker seinen Hammer gegen die Dogmen der Kirchen. Fürwahr, wer nach der Lektüre dieses Aufsatzes noch nicht davon überzeugt ist, dass die Kirchen den wissenschaftlichen Errungenschaften ins Gesicht schlagen, die wir Darwin, Haeckel, Ostwald, Forel und — wenn auch in etwas bescheidenerem Anteil — Oetker verdanken; ja, der ist eben überhaupt nicht zu überzeugen.

Doch die Hauptmahnung des Herausgebers hat Oetker wenigstens in den bisherigen Nummern von „Wissen und Leben“ noch nicht erfüllt. Als „Baumeister des Geistes und der Tat“ ist er bis jetzt noch nicht aufgetreten. Vielleicht ist er bereits an der Arbeit und wir bekommen später die Grundrisse der stolzen Burg der Zukunftskirche zu sehen.

Inzwischen möchte auch ich zu diesem Bauplan einiges beitragen. Zunächst muss ich ein wenig Scheinarchitektur abputzen. § 1 des Glaubensbekenntnisses will mir nicht ganz gefallen. Sein Stil ist mir nicht einfach, nicht durchschlagend und schlicht genug. Ja, die volltönenden Worte könnten auf die, welche noch nicht die Weihen des Monismus empfangen haben, den Eindruck leerer Phraseologie machen. Ich muss sogar offen gestehen, dass die alten Bekenntnisse der Kirchen — rein stimmungsmäßig betrachtet — an ihrer Überlebtheit zweifelt ja kein Gebildeter — wuchtiger, massiver, kurz stilvoller waren. Das war eine, wenn auch veraltete, doch gediegene Architektur, der gegenüber mir die Zukunftskirche, so weit sie wenigstens jetzt gebaut ist, wie etwas prunkende Scheinarchitektur vorkommt.

Doch immerhin — dieser bis jetzt noch augenfällige Mangel wird bald verschwinden. Sind wir doch felsenfeste Anhänger des Entwicklungsgedankens, dieses Grundpfeilers alles modernen Den-

kens, den wir keinem Bischof und keinem Konsistorialrat verdanken (vergleiche Seite 57). Wie könnte da noch ein Zweifel sein, dass sich auch unsere Zukunftskirche herrlich entwickeln wird, entwickeln muss.

Auch unser Bekenntnis muss natürlich entwicklungsfähig sein. Es soll den Verstand nicht in Fesseln schlagen, wie die alten Dogmen.

Ja, die alten Bekenntnisse, von denen uns Oetker befreit hat, erscheinen doch, wenn man sie so betrachtet, wie die alten stolzen Burgen und Schlösser der Vergangenheit. Es ist wahr, sie sind unwohnlich. Aber soll man darum etwa die ehrwürdigen Ruinen des Heidelberger Schlosses in die Luft sprengen, weil sie für uns nicht bewohnbar sind, und einen modernen Alltagsbau an die Stelle setzen? Nein, wir wollen die alten Bekenntnisse stehen lassen, sie sollen das bleiben, was sie sind: nicht moderne Wohnhäuser, sondern Heiligtümer der Vergangenheit, die zu ihrer Zeit gut und recht und bequem waren: in ihrer Zeit rechte Formen, dem großen, frommen Geist der Vorfahren sein Heim zu geben. Ihnen gegenüber kommen mir alle modernen kirchlichen wie außerkirchlichen Bekenntnisse wie rechte Scheinkultur vor, mit der wir aufräumen müssen.

Doch nach dieser Vorarbeit des Aufräumens will ich nun endlich zu dem Bau selber schreiten. Schon Oetker sagt Seite 56: „Hier bleibt aber dem Nichtfachmann schlechterdings nichts anderes übrig, da er selber unmöglich alle wissenschaftlichen Ergebnisse nachprüfen kann,“ als sich auf die Autorität anderer zu verlassen. Natürlich kann dies nicht die Autorität der katholischen Kirche sein, wie Friedrich Wilhelm Foerster in unglaublicher Verblendung meint, sondern die der „Vertreter der Wissenschaft“. Für diese fordert Oetker Autoritätsglauben. Wird doch „aus den wissenschaftlichen Werkstätten und Hörsälen eine Tatsache und Wahrheit nach der andern zutage gefördert, die schließlich, wenn auch erst nach hartnäckigem Sträuben, selbst die Gegner als richtig anerkennen mussten.“ (Seite 56.)

Es kommt also nur darauf an, dass wir die richtigen Autoritäten finden, auf die sich der Nichtfachmann verlassen kann. Und wen anders könnten wir da wählen als die anerkannten Leuchten der Wissenschaft, die Oetker anführt: Darwin, Haeckel,

Ostwald und Forel? Ich würde nur noch Arthur Drews hinzufügen. Das sind Männer, auf die sich der Monist verlassen kann. Wenn diese etwas sagen, so ist es für ihn Wahrheit.

Aus den Schriften dieser Männer müssten die als wahr erwiesenen Tatsachen exzerpiert werden, die jede Kirche einfach anerkennen muss, wenn sie nicht sich vor allen Gebildeten lächerlich machen will. Auch für diese Arbeit hat Oetker schon wichtige Vorarbeiten getan. Ich verlasse mich als Nichtfachmann hier ganz ganz auf ihn und stelle darum ihm folgend auf:

## § 2.

Ich glaube

- a) an die Einheitlichkeit von Stoff und Kraft;
- b) an die Einheit des Alls;
- c) an die Richtigkeit der Entwicklungslehre;
- d) an das biogenetische Grundgesetz. (Vgl. Seite 54.)

## § 3.

Ich glaube, dass mein Urahne ein Affe war.

## § 4.

Ich glaube, dass ich nur gradweise vom Tiere verschieden bin. (Vgl. Seite 55.)

§ 2 hat die größte Aussicht, in den Organisationsentwurf der Zukunftskirche aufgenommen zu werden und von da aus allmählich in die Statuten anderer Kirchen überzugehen. Welcher Grund läge denn vor, sich gegen diese jedem Menschen beweisbaren Tatsachen zu sträuben? Etwas schwieriger dürfte es schon sein, den §§ 3 und 4 zum Siege zu verhelfen. Hier käme es nur darauf an, die Sache in der Debatte möglichst geschickt darzustellen. Dazu könnte sogar Friedrich Wilhelm Foerster uns helfen, obwohl er sonst meisterhaft versteht, „mit Hilfe von aalglatten Phrasen, geschmeidigen Redewendungen und versteckten Sophismen die Dinge in der Vorstellung des harmlosen Lesers auf den Kopf zu stellen, aus Leoparden Lämmer zu machen und mit Füchsen einen Geflügelhof zu bevölkern.“ (Seite 58.) Derselbe Foerster sagt in seiner „Jugendlehre“, man soll die Entwicklungslehre von der Seite betrachten: die Menschen, die sich gehen lassen, fallen in die früheren Entwicklungsstufen zurück, in die Wildheit des Tigers oder in die Eitelkeit des Affen. Wie gewaltige

sittliche Kräfte lassen sich auf diese Weise der Entwicklungslehre entnehmen! Ich bin überzeugt: stellt man sie von dieser Seite dar, so werden auch die §§ 3 und 4 von den Synodalen der Zukunftskirche angenommen. Werden sich doch die Berater selbst fürchten, sie möchten als solche verlacht werden, die atavistisch auf tierische Entwicklungsstufen zurücksinken, wenn sie so trefflich formulierte Paragraphen wie 3 und 4 nicht anzunehmen wagten!

Mit diesen Paragraphen sei es für heute genug. Ich will den Vorschlägen anderer nicht vorgreifen. Auch glaube ich als Anhänger der Entwicklungslehre, dass sich aus diesen Paragraphen alle sonst notwendigen Paragraphen von selbst entwickeln werden. Auch will ich meinen Mitarbeitern noch Arbeit zu tun übrig lassen. Meine §§ 2 bis 4 gefallen mir besser als der § 1; sie sind kurz und knapp, jedem, auch dem Nichtfachmann verständlich. Sie könnten auch in einen Schulkatechismus aufgenommen werden.

Allerdings klingen sie etwas platt und banal. Aber das wird sich für die nächste Zukunft kaum vermeiden lassen. Sind wir doch „infolge einer seit vielen Jahrhunderten fortgesetzten Gefühlssuggestion“ (Seite 56) in falsche Richtung geraten. Wir müssen bedenken, „dass die seelischen Eigenschaften sowohl bei jedem einzelnen Individuum als auch bei den Arten und Rassen der verschiedenen Lebewesen der andauernden Entwicklung und Handlung unterliegen, und zwar in steter Verbindung mit den körperlichen Vorgängen“ (Seite 56). Diese Entwicklung führt sicher — daran ist nach den Ausführungen Oetkers nicht zu zweifeln — in eine Richtung, dass das, was uns heute platt, trivial, alltäglich erscheint, dann als verehrungswürdiges Heiligtum betrachtet werden kann.

Die Zukunftskirche ist allerdings nicht im heutigen Kirchenstil erbaut. Kein Mensch wird ihr von außen ansehen, was sie enthält. Man muss zunächst erst raten, was sie sein soll. Man kann sie etwa für eine Schule halten oder für einen Diskutierklub oder für eine Studierstube oder auch für eine Garküche, von der es heißt: „Wir kochen breite Bettelsuppen.“ Ob von ihr auch gelten wird, „da habt ihr ein groß' Publikum“, muss die Zukunft lehren. Aber jede Zeit hat ihren besonderen Stil. Wer weiß, ob nicht später viele die Monistenkirche wie die Hagia Sophia mit Ehrfurcht betreten werden. Es muss sich eben alles entwickeln, auch das Verständnis für den neuen Kirchenstil.



An dem Aufsatz Oetkers will mir nur eins nicht gefallen. Der Titel hätte deutlich sagen sollen, dass es auch in der Wissenschaft Autoritäten gibt, denen der Monist glauben muss. Ebenso verschweigt er, dass es auch eine kirchliche Freiheit gibt. Wir erleben in Basel bei der kirchlichen Neuordnung, ein wie großes Maß von Freiheit die Kirche erträgt. Keines der alten Bekenntnisse wird als bleibender Ausdruck der Wahrheit angesehen. Man hält es hier wie in der ganzen Schweiz schon seit Jahrzehnten mit dem Geibelschen Wort:

So dauernd lässt sich kein Bekenntnis prägen,  
Den gleichen Inhalt wandellos zu hegen,  
Indess die Welt sich wandelt fort und fort;  
Unmerklich wie die Schlange Zeit sich häutet  
Erscheint der Buchstab' sinnvoll umgedeutet,  
Und neuer Geist beseelt das alte Wort.

Ungerecht aber ist es, den Pater Wasmann als einzigen Typus der Kirchenmänner gelten zu lassen. Mit vollem Recht zeigt Oetker an ihm, dass nach den Dogmen des Katholizismus die Wissenschaft da abdanken muss, wo sie auf ein formuliertes Dogma der Kirche stößt. Immerhin gibt es doch in der römischen Kirche Modernisten — sogar Friedrich Wilhelm Foerster glaube ich trotz seines Protestes zu ihnen rechnen zu müssen, die hierbei nicht Halt machen können und bei scheinbarer Unterwürfigkeit den Dogmen gegenüber sie doch zu umgehen suchen. Wenn dies Gebahren als unredlich gebrandmarkt wird, so stimme ich zu. Aber warum wagt Oetker sich nicht an die größten protestantischen Theologen heran? Warum wagt er nicht die Geistesknechtschaft eines Herder und Schleiermacher, eines Harnack und Pfleiderer oder auch der Heidelberger Theologen Rothe und Tröltsch nachzuweisen? Ich denke, sie können sich wohl neben Haeckel, Ostwald und Forel sehen lassen! Zur Befreiung der Geister haben sie wohl noch mehr getan. Dass Luther und Zwingli Geistesverwandte von Wasmann gewesen seien, hat Oetker nicht zu behaupten gewagt. An allen diesen Männern getraue ich mich, um im Stile von Oetker zu reden, so klar zu machen wie  $2 \times 2 = 4$ , dass die Antithese falsch ist: entweder kirchliche Autorität oder wissenschaftliche Freiheit. Ich glaube sogar zeigen zu können: Religiöse Freiheit und Gewissenhaftigkeit ist die beste Stütze der wissenschaftlichen und politischen Freiheit.

Die Zustände in Portugal, Spanien, Italien, Österreich dürften dies erhärten.

Nach den Proben seiner bisherigen Polemik zu schließen, hat Oetker das Christentum nur in seinen entartetsten Formen kennen gelernt. Christentum und Borniertheit sind ihm identische Begriffe. Er polemisiert zwar in erster Linie gegen die katholische Kirche, doch will er auch die Reformatoren treffen. Die Proben seines Verständnisses protestantischer Theologen, die er gegeben hat, sind, so weit sie mir vorliegen, nur dürftig zu nennen. „Warum hat nicht einer der vielen Reformatoren das Gesetz von der Erhaltung der Energie entdeckt?“ (Seite 57.) — Soll man denn Luther und Zwingli auf ihre Physik hin oder vielmehr auf die Physik des neunzehnten Jahrhunderts prüfen und dann schreiben: Ungenügend; die Reformatoren taugen nichts. Der Satz von der Erhaltung der Energie würde mir in ihren Schriften nicht stilgerecht vorkommen, da diese Männer mehr zur Steigerung der menschlichen Energie als zu ihrer bloßen Erhaltung beigetragen haben.

Doch der schlimmste Trumpf folgt noch: „Warum waren es nicht Bischöfe oder Konsistorialräte, die die Entwicklungslehre schufen und ausbauten?“ (Seite 57.) Hier muss ich gestehen: dieser Satz hat die satirisch-heitere Stimmung in mir ausgelöst. Denn es lässt sich nicht leugnen: der Vater der modernen Entwicklungslehre hieß Herder und war tatsächlich Konsistorialrat; aber nicht in der Monistenkirche.

Ich könnte die Gegenfrage tun: Waren die Entdecker des Energiegesetzes Robert Mayer, Helmholtz und Joule etwa Monisten? Was haben die heutigen Monisten für Verdienste als die, bekannte Wahrheiten in einen großen Topf zusammengerührt und das Schild „Monismus“ daraufgeklebt zu haben?

Doch darüber können wir ja in späteren Heften, wenn es nötig ist, uns freundschaftlich unterhalten.

BASEL

JOHANNES WENDLAND

